DISSERTATIO

INAUGURALIS MEDICO-PATHOLOGICA

DE

BALBUTIE,

QUAM CONSENSU ET AUCTORITATE

ILLUSTRISSIMI AC MAGNIFICI

DOMINI

PRAESIDIS ET DIRECTORIS,

CLARISSIMORUM AC CELEBERRIMORUM

D. D. PROFESSORUM

PRO

DOCTORIS MEDICINAE ET CHIRURGIAE LAUREA

RITE OBTINENDA

IN CELEBERRIMA

ACADEMIA JOSEPHINA

PUBLICAE DISQUISITIONI

SUBMITTIT

Josephus Handmann,

Badensis Villinganus.

In Theses adnexas disputabitur in aedibus Academiae Josephinae mense Junio 1835.

VIENNAE.

TYPIS JOANNIS B. WALLISHAUSSER.

Was widerstände der Beharrlichkeit ernster Bestrebungen!

COLOMBAT „*über das Stottern.*“

CLARISSIMO AC DOCTISSIMO

DOMINO

MICHAELI GLÜCKER,

MEDICINAE DOCTORI,

INCLYTAE FACULTATIS MEDICAE VINDOBONENSIS SODALI DIGNISSIMO, MEDICO PRACTICO AESTIMATISSIMO, COGNATO SUO ET FAUTORI SUMMO

HANC DISSERTATIONEM INAUGURALEM

IN

GRATITUDINIS, VENERATIONIS, CULTUSQUE PERENNIS TESTIMONIUM

DEDICAT

devotissimus Auctor.

Geschichtliche Einleitung.

Das Stottern ist ein weit häufigeres Gebrechen der menschlichen Natur, als jeder andere Fehler der Artikulation und der Stimme, und selbst als die Taubstummheit. Daſs dieses Uebel so alt ist, als die Sprache des Menschen selbst, ist wohl anzunehmen; denn schon Moses hat gestottert. Auch der griechische Arzt Hypokrates (400 J. v. Chr.) erwähnt desselben, obgleich oft mit paradoxen Urtheilen. So sagt er: „Die Stammelnden, welche eine schwere Zunge haben, sind von schwarzer Galle.“ — „Groſsköpfige, Kahlköpfige, Stammelnde, Stotternde sind brave Leute.“ — „Wer einen kleinen Kopf hat, wird weder stammeln noch kahl werden, wenn er nicht blaue Augen hat.“ — Selbst Demosthenes, der groſse Redner Athens hat vor Antritt seiner ruhmvollen rednerischen Laufbahn gestammelt. Wie viele andere berühmte Männer waren mit diesem Gebrechen behaftet! Und wie groſs mag wohl die Anzahl jener Menschen seyn, die in unsern Tagen den freien Gebrauch ihrer Sprachorgane beklagen! Wie schmerzlich diese Beeinträchtigung ist, kann nur der Leidende selbst fühlen.

Es hat zwar zu allen Zeiten Männer gegeben, welche aus edlen Absichten geleitet, die Natur und Ursachen des Stotterns zu erforschen sich bemühten; allein die meisten lieſsen sich von der irrigen Ansicht hinreiſsen, daſs das Uebel immer in organi-

schen Fehlern der Sprachwerkzeuge seinen Grund habe, daher sie denn auch entweder dasselbe geradezu für unheilbar erklärten, oder aber ein zweckwidriges Heilverfahren dagegen vorschlugen. Erst der neuesten Zeit war es vorbehalten, mehr Licht über diesen interessanten Gegenstand zu verbreiten, und die wahre Natur desselben aufzudecken.

Die nordamerikanische Dame, Madame Leigh, war die erste, die diesem Gegenstande eine allgemeine Aufmerksamkeit zu verschaffen wufste, dadurch, dafs sie eine eigene Methode erfand, Stotternde zu heilen. Die Gebrüder Malbouche verpflanzten diese Methode nach Europa, und seit dieser Zeit hat es viele Männer gegeben, die theils von edlen, theils eigennützigen Absichten geleitet, sich sowohl theoretisch als praktisch mit diesem Gegenstande beschäftigten.

Begriff und Aeufserungsweise des Stotterns.

Unter Stottern versteht man eine momentane Hemmung des freien Gebrauches der Sprachorgane, welche entweder durch Trennung, Verlängerung oder Wiederholung einer Sylbe oder eines Wortes, oder auch durch ein momentanes Unvermögen, eine Sylbe oder ein Wort auszusprechen, sich kund gibt.

Dafs diese Definition richtig und vollständig sei, wird aus Folgendem erhellen. Man bemerkt nämlich, wenn man auf die Erscheinungen, unter welchen sich das Stottern bei verschiedenen mit diesem Uebel behafteten Individuen äufsert, Rücksicht nimmt bei dem einen oder andern ein Trennen des Consonanten als Anlaut vor einem Vokale in einem Worte, oder auch

ein so leises Artikuliren dieses Consonanten, daſs ihn das Ohr des Hörers nicht wahrnehmen kann. Durch diese Trennung wird die eigenthümliche Verschmelzung der zu einer Sylbe oder zu einem Worte verbundenen Laute aufgehoben. Es ist dieser Fall weniger auffallend, und in gewisser Beziehung als ein Weg zur Besserung anzusehen.

Auffallender ist der zweite Fall. Der anlautende Consonant wird auf eine unnatürliche Weise verlängert, und zu dem nachfolgenden Vokal, der sich verhält, hingezogen. Oft geht, ehe die Vereinigung beider Laute bewerkstelliget ist, dem Sprechenden der Athem aus, und es muſs erst wieder eingeathmet, und von neuem der Ansatz zum Sprechen gemacht werden, der zuweilen eben so wenig zum Ziele führt, als der erste.

Noch weit auffallender ist folgender Fall: Der vor einem Vokal als Anlaut stehende Consonant, welcher hier am häufigsten zu denen gehört, die nur von augenblicklicher Dauer sind, wird wiederholt artikulirt, und zwar so lange, bis endlich einmal der Vokal, der sich ebenfalls verhält, laut wird, und sich anschlieſst, wonach dann die übrigen zur Sylbe oder zum Worte gehörenden Laute ohne Hinderniſs nachfolgen. Oft wird auch hier alle in der Lunge anwesende Luft bei der oft wiederholten Artikulation des Consonanten verbraucht, ohne daſs der Zweck, die Aussprache des Wortes, erreicht würde. Dabei machen nicht selten die Muskeln des Gesichtes krampfhafte Bewegungen, und der Unterkiefer bewegt sich sehr auffallend auf und ab.

Noch ist ein vierter Fall übrig. Der Stotterer bringt unter allen Anstrengungen, trotz aller Mühe und allem Kraftaufwande, keinen Laut und kein Wort

heraus, er bleibt stumm, und muſs endlich von allen Versuchen zu sprechen ablassen. Alle vier Fälle können sich auch in mehrsylbigen Wörtern bei der zweiten und dritten Sylbe wiederholen; doch findet man dieses viel seltener, als ein Stottern bloſs zu Anfang eines Wortes. Am Ende wird es gar nicht gefunden, wovon die Erklärung im weitern Verlauf des Gegenstandes ersichtlich seyn wird. Eben so kommt es auch seltener vor, daſs bei jedem Worte einer Phrase gestottert wird, besonders wenn der Gedankenzufluſs ruhig folgt, und nicht fehlt. Gewöhnlich folgen, wenn das erste Wort heraus ist, die übrigen ohne Anstoſs nach. — Aus dieser Erörterung der Aeuſserungsweise des Stotterns geht hervor:

a) daſs kein Laut dabei fehlerhaft artikulirt wird;

b) daſs das Fehlerhafte des Sprechens nicht die Laute als solche angeht, sondern nur ihre Verbindung unter einander betrifft;

c) daſs die verzögerte, unterbrochene oder gar nicht bewerkstelligte Verbindung der betreffenden Laute nicht in der Schwierigkeit der Aussprache derselben, sondern in einer gewissen gegenseitigen Stellung und Mischung unter einander zunächst begründet sey;

d) daſs das Unvermögen, einen Laut hervorzubringen, nur momentan ist;

e) daſs keine materiellen Abweichungen in der Struktur der Sprechglieder vorhanden sind, da alle Laute in bedingter Stellung in den Wörtern richtig gesprochen werden können.

Was nun die verschiedene Aeuſserungsweise des

Stotterns betrifft, so ist der erste Fall nicht der häufigste, und die auf eine solche Weise stottern, sind dem guten Sprechen näher, als jeder andere Stotterer. Man findet diese Art bei denen, welche mit übertriebener Aufmerksamkeit auf sich selbst ihren Fehler bekämpfen und unbemerkbar machen wollen. Sie würden gar nicht stottern, wenn sie nicht gar zu ängstlich beim Sprechen zu Werke gingen. Die Laute, bei welchen auf diese Weise gestottert wird, sind vorzüglich folgende: p, b, d, t, g, k, m, n, l.

Das Stottern im zweiten Falle findet defshalb statt, weil der auf den Consonanten folgende Vokal sich verhält, d. h. nicht laut wird. Die Laute f, o, s, sch, ch, z und l gehören hieher.

Der dritte Fall ist der häufigste. Es gehören die Laute p, b, t, d, g und k hieher.

Der vierte Fall — das Stottern als momentane Stummheit ist am auffallendsten und aber auch am seltensten. Er ereignet sich, wenn ein Vokal oder die starren Consonanten k, g, t, d, p und b das Wort anfangen. Steht k oder t als Anlaut, so legt sich die Zunge so fest an, dafs sie durch den stärksten Luftstofs nicht abzuschnellen ist. Alle Kraft wird zur Bildung dieses Lautes angewandt, und dieses ist mit Ursache, warum seine Bildung unmöglich wird. Bei dem B-Laute werden die Lippen fest zusammengeprefst, und öfters krampfhaft auf und ab bewegt.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dafs rücksichtlich der Intensität des Stotterns mehrere Grade zu unterscheiden sind, und dafs es eine grofse Abschattung von dem stärksten Grade des Stotterns bis zu dem geringsten gebe.

Ursachen des Stotterns.

Sie zerfallen in die nächste, und in die entfernten Ursachen.

Von der nächsten Ursache.

Dafs die nächste Ursache des Stotterns nicht, wie man früher allgemein geglaubt, in einem abnormen Baue, in einem Bildungsfehler der Sprachwerkzeuge gegründet ist, hat sich durch Zergliederung der Sprachorgane solcher Menschen, welche in ihrem Leben stark stotterten, erwiesen, und noch heute wird jede andere vorurtheilsfreie Untersuchung nur eine Bestätigung des bereits Erkannten seyn. Es ist Thatsache, dafs das Stottern wie durch Zauber verschwindet, wenn die damit Behafteten singen, oder in Musik oder Versmafs gebrachte Worte deklamiren, so wie, dafs sie, wenn sie allein sich befinden, ohne nur im Geringsten anzustofsen, mit grofser Leichtigkeit reden und lesen können. Diefs wäre schlechterdings nicht möglich, wenn das Stottern in organischen Fehlern der Sprachwerkzeuge seinen Grund hätte.

Wie grofs die Macht des Gesanges und des rhythmisch Sprechens auf das Stottern ist, mögen folgende zwei Beispiele zeigen:

Das erste führt Schulthess *) in seiner Abhandlung über das Stottern an.

---

*) Rudolph Schulthess, Dr. Med. Das Stammeln und Stottern, über die Natur, Ursachen und Heilung dieses Fehlers der Sprache; mit besonderer Berücksichtigung der neuen Kurmethode des Stotterns, nebst einem Versuche über die Bildung der Sprachlaute. Zürch, bei Friedrich Schulthess 1830.

Eine Dame, welche gewöhnlich stotterte, konnte in einem Schauspiele die Hauptrolle übernehmen, ohne nur einmal anzustossen.

Das zweite erzehlt Colombat. *)

Der Sohn eines reichen Pächters in der Nähe von Marseille, dem Stottern sehr unterworfen, war in den Keller gegangen, um ein Fass anzuzapfen. Er war so unvorsichtig, den Zapfen in das Fass zu stossen, ohne sich vorher von der passenden Grösse des Hahnes, welcher die Stelle des Zapfens ausfüllen sollte, überzeugt zu haben. Dieser war für das Loch zu klein. Da er nun den Wein stark herauslaufen sah, so hielt er die Hand vor die Oeffnung, und wollte nach Hülfe rufen; aber, mochte nun sein Rufen nicht deutlich gewesen sein, um verstanden zu werden, oder mochte man das Rufen aus der Tiefe des Kellers nicht vernommen haben, genug! Niemand kam ihm zu Hülfe. Da er in dieser fatalen Lage für das Beste hielt, den Wein laufen zu lassen, so entschloſs er sich, aus dem Keller zu gehen, und seinen Vater zu holen. Als er aber gegen diesen kein einziges Wort herausbringen konnte, sagte der Vater, welcher seine Verlegenheit sah: „Singe, was du sagen willst!" und sogleich sang der junge Mensch in provencalischen Patois: „la bouta escampa," „s' Faſsl läuft."

Die nächste Ursache des Stotterns hat also, wie bereits gesagt, nicht in einem fehlerhaften Baue der

*) Uiber das Stottern und andere Sprachgebrechen, nebst den neuen Verfahrungsarten zu ihrer Beseitigung, von M. Colombat, Attaché bei der Gesundheits- und Orthopädischen-Anstalt zu Paris, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Aus dem Französichen übersetzt von Dr. I. G. F. Schulze, preussischem Kreisarzt zu Ellrich. Mit Musikbeilagen. Ilmenau 1831, bei Voigt.

Sprachorgane ihren Grund. Wo ist sie den zu suchen? Um ihren wahren Sitz zu ergründen, müssen wir auf die Aeuſserungsweise des Stotterns zurückgehen. Wir haben gehört, daſs das Stottern dann entsteht, wenn der Vokal einer Sylbe oder eines Wortes sich verhält, d. h. wenn er nicht laut wird, wenn er sich dem vorangehenden Consonanten nicht, wie es seyn sollte, anschlieſst; dieſs lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Stimme, und durch diese auf die Stimmwerkzeuge hin. Das eigentliche Organ der Stimme ist aber der Kehlkopf *), die Stimme wird dadurch hervorgebracht, daſs die Stimmritzenbänder durch die Reibung der aus der Lunge beim Sprechen durch die Luftröhre und den Kehlkopf herauf getriebene Lnft in Schwingungen versetzt werden. Die Stimme kann aber nicht laut werden, wenn die Stimmritze zu weit oder zu wenig geöffnet, oder ganz verschlossen ist. Die Verengerung und Erweiterung der Stimmritze wird aber durch eigene Muskeln bewirkt, welche durch eigene Nerven zur Thätigkeit angeregt werden. Da nun diese Muskeln in Schlaff- und Straffmuskeln bestehen, so ist einleuchtend, wie nur durch das gegenseitig regelrechte Wirken beider Muskeln die Stimmreize in dem Zustande erscheinen kann, welcher zur Erzeugung der Stimme der geeignetste ist. Die normale Thätigkeit dieser Muskeln wird aber durch ein gleich normales Verhalten der sie regierenden Nerven bedingt. Eine krankhafte Affection der Nerven bringt auch eine Störung in der normalen Function der Muskeln hervor. Diese Störung ist allem Anscheine nach krampfhafter Natur; mithin wäre die nächste

*) Siehe dessen Beschreibung in Römer's Anatomie.

Ursache des Stotterns in einer krampfhaften Affection
ler Muskeln der Stimmritzenbänder zu suchen.

Diese krampfhafte Affection des Stimmorganes
ergreift aber auch gleichzeitig sämmtliche Sprach-
verkzeuge, Zunge, Lippen u. s. w., welches aus den
rampfhaften Bewegungen dieser Gebilde ersichtlich
vird. Die gleichzeitige Theilnahme der Sprachorgane
n der krampfhaften Affection des Stimmorgans geht
ber aus der organischen Verbindung dieser Theile
ervor. *)

Von den entfernten Ursachen des Stotterns.

Da der Nerv, welcher die Muskeln des Stimm-
rgans regiert, zu dem Cerebralsystem gehört, folg-
ch der freien Thätigkeit des Geistes gehorcht; so
vird einleuchten, daſs auch nur bei dessen normaler
inwirkung die natürliche, der Bestimmung ange-
essene Function der Muskeln und der übrigen Theile
öglich ist. Wenn aber nun die Besonnenheit des Gei-
es durch irgend einen Umstand auf kürzere oder
ngere Zeit aufgehoben wird, z. B. im Zustande der
runkenheit, in der Angst, während eines Schreckens
s. w., so werden natürlich auch die durch seinen
influſs geleiteten Verrichtungen der Nerven und
uskeln in Unordnung und Verwirrung gerathen. Die
rsachen nun, welche diese Störung in der norma-
n Thätigkeit der Nerven und Muskeln herbeiführen,
id theils psychische, theils dynamische,
eils materielle

*) Siehe Römer's Anatomie.

Psychische Ursachen sind solche, welche von einem gewissen Zustand der Seele und ihrer Thätigkeit ausgehen. Die Seele kann nur durch den Körper sich wirksam zeigen, und ihr eigenthümliches Organ ist das Gehirn und die Nerven. Die Seele ist es, die da denkt und will. Der Zustand der Seele nun, in welchem sie geschickt ist, sowohl ihren eigenen Zustand zu beurtheilen, als auch die demselben angemessenen Bestrebungen zu ergreifen, heifst Besonnenheit. Diese Besonnenheit kann aber durch gewisse Eindrücke und unter gewissen Umständen gemindert, oder auch ganz aufgehoben werden.

So fehlt sie z. B. im Schlafe, mehr oder weniger im Zustande der Trunkenheit, bei den sogenannten Seelenkrankheiten. Besonders sind die Affecte vermögend, diesen Zustand der menschlichen Seele zu vermindern, oder auf kürzere oder längere Zeit ganz aufzuheben. Folgende Affecte stöhren am häufigsten die freie Thätigkeit des Stimmorgans: Angst, Schrecken, Schaam, Zorn und Freude.

Die Angst ist dasjenige unangenehme Gefühl, welches durch das Bewufstseyn entsteht, dafs man sich bei einem bevorstehenden Uebel nicht helfen könne. Sie stört die organischen Lebensverrichtungen, raubt die Besonnenheit, daher während der Angst Gedächtnifs und Willen geschwächt sind. Besonders bewirkt sie schnelles Athemholen und ein Zittern des Stimmorgans. Man könnte sagen, dafs das Stottern meist unmittelbare Folge der Angst ist, indem dieselbe oft wiederkehrt. Das Bewufstsein: du stotterst oder könntest stottern, erzeugt Angst und die Angst bewirkt das Gefürchtete. Ja ich bin fes

überzeugt, daſs die Fixirung des leidigen Gedankens: du stotterst oder könntest stottern, die Hauptursache des Stotterns ist. Wäre es möglich diesen Gedanken zu vertilgen, das Stottern würde für immer wie durch Zauber verschwinden.

Der Schrecken ist eine plötzlich eintretende Furcht, und als ein höherer Grad dieser anzusehen. Er ergreift zuerst das Gemüth auf die heftigste und erschütterndste Weise, von welchem aus er dann auf das Nervensystem wirkt, die Verrichtungen der Seelenorgane im Gehirne hemmt, und die Besonnenheit auf kürzere oder längere Zeit aufhebt. Wenn während des Schreckens, laut der Erfahrung — schon eine momentane Stummheit eintreten kann, und das Wort, — wie man zu sagen pflegt — im Munde stecken bleibt; so ist es leicht glaublich, daſs auch nach dem Uibergange dieses Affectes bei zurückgekehrter Besonnenheit nachtheilige Folgen, in Rücksicht der Aussprache, sich zeigen können. In den meisten Fällen mag wohl Krampf oder Schwäche die nächste Folge des Schreckens und unmittelbare Ursache des Stotterns seyn; doch ist die durch einen Schrecken herbeigeführte Schwäche oder Krampf des Stimmorgans nicht von Dauer für die Zeit, und das Stottern nach dem Verschwinden dieser Ursachen bleibt als eine Folge der Gewohnheit zurück, und wird durch den fixirten Zweifel an dem guten Sprechen unterhalten.

Diese Annahme hat in dem Heilverfahren, welches ohne alle krampfstillende oder stärkende Arzney, auf blos mechanische Weise das Uibel hebt, einen starken Beweis für sich.

Folgende Beispiele sind hier an ihrem Platze:

Einem Knaben schnappte der Hund nach dem

Gesichte und verwundete ihm die Oberlippe, seitdem stotterte der Knabe.

Ein anderer war die Treppe hinuntergefallen und stotterte.

Ein Knabe fiel in seiner frühern Kindheit von der Bank und stotterte.

Einem andern hatte die Schwester einen Eimer voll kalten Wassers über den Kopf geschüttet, und seit dieser Zeit stotterte der Knabe.

Ein 19jähriger Kürassier stotterte von dem Augenblicke an, in welchem ihn der Wachtmeister sehr stark ansprach.

Die Schaam, zum Affect geworden, stört die freye Geistesthätigkeit, raubt die Besonnenheit und erzeugt Verwirrung.

Der Zorn bewirkt beim Sprechen Einsylbigkeit, momentanes Stottern oder gar Stummheit.

Die Freude, in ihrem höchsten Grade, macht stumm, stört die Functionen des psychischen und organischen Lebens, und kann, selbst bei Erwachsenen, zumal bei Nervenschwachen, tödtlich wirken. Der französische Arzt Tissot erzählt einen Fall, in welchem die Freude ein Stottern veranlaſste.

Dynamische Ursachen.

Hieher gehören alle jene Ursachen, welche die Irritabilität und Sensibilität herabstimmen. Wenn den Muskeln die nöthige Kraft gebricht, ihre Functionen zu versehen, und die Nerven so geschwächt oder so reizbar sind, daſs sie die Muskeln zur normalen Thätigkeit nicht anregen, so muſs immer eine Hemmung und Störung in den Verrichtungen der Organe eintreten. Die normale Muskel- und Nerventhätigkeit

störhende Ursachen sind vorzüglich: Epilepsie, Veitstanz, Nervenschlag, zu starke und lang fortgesetzte Geistesarbeiten, unmäſsige Befriedigung des Geschlechtstriebes u. s. w.

Materielle Ursachen.

Zu diesen sind zu zählen: Unreinigkeiten in den ersten Wegen, groſse Anhäufungen von Schleim, Würmer, zurückgetriebene Hautausschläge, heftige Erschütterung und Druck des Gehirns u. s. w.

Schultheſs führt folgende hieher gehörende Beispiele an:

Ein Franziskanermönch zu Wilna, ein Mann von mittlerem Alter, der immer eine gute Gesundheit genossen hatte, stieſs sich im Jahre 1814 den Scheitel, während er über einen Tisch springen wollte, mit der gröſsten Gewalt an einem in der Decke des Zimmers befestigten Balkennagel an. Die dadurch entstandene Wunde heilte, und lieſs eine kleine Grube gerade in der Kranznath und ein hartnäckiges Kopfweh zurück. Im Jahre 1816 vermehrte sich der Kopfschmerz, und der Kranke fing an öfters in der Rede anzustoſsen. Im Fluſs der Rede kommt derselbe zu irgend einem Worte, daſs er, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht aussprechen kann, und er ist genöthiget, den Satz wieder von Neuem anzufangen und umzuändern.

Dr. Schneider in Fulda erzählte einen Fall, wo nach einem Schlage auf den Kopf der Kranke, ungeachtet er ganz bei Sinnen war, 10 Tage lang völlig sprachlos blieb, am 10. Tage konnte er noch keinen andern Ton, als bloſs den Buchstaben o aus der Stimmritze bringen; am 18. Tage, nach der Verletzung, ant-

wortete er zum Erstenmale auf die Begrüſsung des Arztes; er konnte nun wieder viele und alle leichten deutschen Worte aussprechen, bei schwererern stotterte er.

Ein Schulknabe wurde von seinem Lehrer in der Schule mit der Faust sehr stark in den Rücken geschlagen, verlor dadurch die Sprache auf einige Jahre gänzlich, und bekam sie später mit Gestotter wieder.

Der Einflus der Temperatur auf das Stottern.

Der Einfluſs der Witterung, und in so fern mittelbar auch der Jahres- und Tageszeiten auf das Stottern, ist nicht gering anzuschlagen. Dasselbe nimmt im Winter und Sommer zu, im Herbste und Frühlinge dagegen, besonders bei feuchter und mäſsig warmer Beschaffenheit dieser Jahreszeiten ab; trockene Luft bei Frost und groſser Hitze wirkt nachtheilig. Auch am Morgen ist das Uibel bemerkbarer als am Tage, welchen Umstand Colombat aus der gröſsern Receptivität des Nervensystems, — Voisin aber von einer Erstarrung des Nervensystems, während der Nachtzeit, zu erklären sucht.

Der Einfluſs des Alters auf das Stottern.

Daſs vorzüglich das jugendliche Alter für die Eindrücke und Ursachen, welche das Stottern herbeiführen, empfänglich sey, lehrt die tägliche Erfahrung. Das männliche Alter ist am meisten davon bewahrt. In ihm hat das Gemüth seine nöthige Ruhe, der Wille mehr Herrschaft über die Affecte, und der ganze

Organismus mehr Festigkeit in seinem psychischen Seyn erlangt.

Der Einfluſs des Geschlechtes auf das Stottern.

Alle bisher gemachten Beobachtungen über das Stottern haben dargethan, daſs dieses Uibel am häufigsten bei Personen männlichen Geschlechtes gefunden wird. Das weibliche Geschlecht ist viel weniger mit diesem Uibel geplagt. Man hat den Grund hievon in dem zärtern Baue und der gröſsern Beweglichkeit der Zunge gesucht. Colombat findet auch noch einen Grund für diese Erscheinung darin, daſs das dem weiblichen Geschlechte so natürliche Bestreben zu gefallen, schon bei jungen Mädchen gröſsere Aufmerksamkeit auf Verminderung ihrer kleinen physischen Unvollkommenheiten bewirke.

Vom Einflusse des Temperamentes.

Daſs überhaupt Heftigkeit, Lebhaftigkeit und Unruhe des Gemüthes geeignet sind, das Stottern zu erhöhen, ist bereits gesagt worden. Der Phlegmatiker wird gewiſs weniger dem Stottern unterworfen seyn, als der Sanguiniker oder der Choleriker, da jener die Ruhe liebt, durch ungewöhnliche Umstände weniger auſser Fassung zu bringen ist, diese aber im höchsten Grade reitzbar, und für so Manches, was Stottern herbeiführen kann, empfänglicher sind.

Vom Einflusse der Nachahmung.

Wie das Stottern durch Nachahmung mit allen Eigenthümlichkeiten, die dieses Leiden characterisiren, angenommen werden könne, ist durch authentische

Beobachtungen aufser allen Zweifel gestellt. Die Erfahrung lehrt darüber Folgendes: Wenn die Mutter stottert, so lernt gewöhnlich auch die Tochter stottern, und so mit dem Vater auch der Sohn. Noch häufiger aber kömmt es vor, dafs wenn der ältere Bruder stottert, der nachfolgende durch den beständigen Umgang mit jenem ebenfalls das Stottern sich angewöhnt. Colombat führt mehrere Beispiele an, die hier erwähnt zu werden verdienen.

Der Professor Désormeaux erzählt den Fall eines Gelehrten, welcher in seiner Jugend mit einem Stotterer zusammengelebt, und wie dieser zu sprechen Vergnügen gefunden habe, dadurch aber gleichfalls Stotterer geworden sei, und nur unter fortgesetzten, anhaltenden Bestrebungen habe sich der durch seine Schuld entstandene Fehler verloren.

„De Lav.., Offizier, bezeugte, den Fehler des Stotterns angenommen zu haben, als er während des Aufenthalts in der Schulanstalt einem Mitschüler, welcher mit diesem Gebrechen behaftet war, und defswegen vom Vorlesen befreit geblieben sei, habe nachahmen wollen. Diefs sei ihm auch gelungen, in kurzer Zeit habe er nur schwer reden können, und sei, wie sein Freund, des ihm so widrigen Vorlesens überhoben worden. Und nur nach vielen Anstrengungen habe sich dieses durch Nachahmung so leicht erworbene Uibel gröfstentheils wieder verloren."

Auch Dr. Astric führt in seiner Dissertation über das Stottern an: „Einer seiner Freunde, nachher Dr. der Medizin, habe in seinem sechsten oder siebenten Jahre einem Stotterer nachzuahmen sich einfallen lassen, und die Nachahmung sei so gut gelungen, dafs das Stottern ihm wider Willen einige Jahre hindurch angehangen habe."

Mir ist selbst ein Beispiel bekannt, wo zwei junge Menschen einen Stotterer öfters verspotteten, indem sie das Stottern nachahmten, es dauerte aber nicht lange, so stotterten Beide so stark, wie ihr verspotteter Kamerad. Der Eine hat sich diesen Fehler mit vieler Mühe und Anstrengung wieder abgewöhnt, der Andere ist aber noch damit behaftet.

Unterschied des Stotterns vom Stammeln und andern Sprachgebrechen.

Stammeln wird häufig für gleichbedeutend mit Stottern gebraucht, ist aber wesentlich vom Stottern verschieden, nach Schulthefs besteht das Stammeln darin: dafs einzelne oder mehrere Laute gar nicht, oder nicht richtig articulirt werden können, weil irgend eine materielle Abweichung, eine Schwäche oder Lähmung eines oder mehrerer Theile der Sprachorgane Statt findet. Beim Stottern dagegen sind die Organe von normaler Beschaffenheit, er artikulirt weder falsch, noch läfst Laute, wie der Stammler weg, er ist nur unvermögend, einige oder alle Laute in einer gewissen Stellung bei den Wörtern zu sprechen; er fehlt in der Verbindung der ein Wort ausmachenden Laute, indem er gewöhnlich den ersten mehr oder weniger mal wiederholt, wiedernatürlich verlängert, oder von dem folgenden trennt.

Die Ursachen des Stammelns sind theils mechanische, theils dynamische.

Zu den erstern gehören: gespaltene Oberlippen (Hasenscharte), gänzlicher Mangel oder fehlerhafte Stellung der Zähne, organische Fehler der Kieferknochen, gespaltener Gaumen (Wolfsrachen), Oeffnungen im harten oder weichen Gaumen, mangelndes oder

fehlerhaftes Zäpfchen, Abnormitäten der Zunge hinsichtlich der Form, Structur und Textur, zu kurzes oder zu langes Zungenbändchen; Geschwülste in der Mund- und Rachenhöhle u. s. w.

Zu den dynamischen Ursachen sind zu rechnen: Schwäche und Lähmung der Muskeln und Nerven der Sprachorgane, Convulsionen, Krämpfe, Betäubung, Hirnerschütterungen u. s. w.

Das Schnarren, welches häufig vorkommt, ist jene Artikulation des R, welche nicht durch ein Flattern der Zungenspitze an dem Alveolarrand der obern Zahnreihe, sondern durch ein Erzittern der Zungenwurzel entsteht. Es ist diese Artikulation des R mehr oder weniger auffallend, und im letzten Falle nicht unangenehm, besonders aus weiblichen Lippen.

Das Lispeln bezeichnet das mehr oder weniger unangenehme Zischen, welches sich der Aussprache der meisten Laute beimischt, und durch beständiges Anstofsen einer zu grofsen und langen Zunge an die Zähne entsteht. Das Z und sch wird wie S ausgesprochen.

Das Sprechpoltern ist derjenige Sprachfehler, wo die Worte verwirrt, und mit einer Schnelligkeit hervorgebracht werden, welche sie gebrochen und nur halb artikulirt hervortretten läfst; es ist demnach ein Sprechen, und erkennt als veranlassende Ursache die Lebhaftigkeit und Vorschnelligkeit, mit welcher man die Gedanken und Worte mittheilen will. Wenn man diesem Gebrechen nicht hinreichende Beachtung widmet, so wird es leicht ein Gewohnheitsfehler, welcher nur mit dem Alter weicht, und bisweilen lebenslang dauert.

Von selbst herbeigeführte Heilung des Stotterns.

Die Erfahrung lehrt, daſs das Stottern in einzelnen Fällen von selbst gemindert oder gar geheilt wird. Diese Erscheinung hat vorzüglich ihren Grund in dem steigenden Selbstvertrauen, wenn nämlich die Stotterer in einem günstigen Augenblicke bemerken, wie leicht sie diesen oder jenen Laut ausgesprochen haben, und so die Uiberzeugung gewinnen, daſs die Schwierigkeit nicht im Laute selbst liege, sondern nur in der Verbindung der einzelnen Laute, und so durch diese gewonnene Uiberzeugung ihre Aufmerksamkeit nicht mehr auf den anstöſsigen Laut richten, und folglich auch nicht mehr mit ihm stottern. Das zeitweise Wegbleiben desselben, während der Anwesenheit anderer Krankheiten, haben mehrere Aerzte beobachtet. Besonders aber beobachtet man in den vorgerückten Jahren ein gänzliches Aufhören oder doch sehr merkliches Abnehmen. Colombat findet einen Hauptgrund dafür in der durch die Jahre herbeigeführte Verminderung der Blödigkeit, des Verlegenseyns und Zwanges der Jugendjahre, und in dem Nachlassen der verschiedenen Gemüthsbewegungen. Zutrauen, Vertraulichkeit und Freiheit, mit welcher sich alle vom Zwange los machen, verschafft ihnen eine Sicherheit, welche nicht selten allein hinreichend zur Bekämpfung des in Rede stehenden Uibels ist.

Verschiedene von Aerzten vorgeschlagene Methoden, das Stottern zu heilen.

Colombat, der die nächste Ursache des Stotterns in eine fehlerhafte Zungenlage vor und während

des Sprechens setzet, empfiehlt zur Hebung des Uibels Uibungen im rhythmisch Sprechen, und in hartnäckigern Fällen eine eigene Zungengymnastik, welche darin besteht, daſs der Stotterer vor dem Aussprechen schwerer Wörter und Phrasen, die Zunge nach dem Schlunde rückwärts ziehe, und gleichzeitig die Spitze derselben gegen das Velum Palatinum aufrichte. Um diese Haltung der Zunge zu erleichtern, und das rhythmisch Sprechen nicht zu vergessen, bringt Colombat zwischen die Basis der Zunge und die hintere Fläche des Unterkiefers ein aus Silber und Elfenbein verfertigtes Plättchen.

Das rhythmisch Sprechen hat allerdings einen mächtigen Einfluſs auf das Stottern, denn letzteres verschwindet beym Singen und Declamiren wie durch Zauber gänzlich. Der Grund hievon ist: weil der Gesang und das Declamiren die Aufmerksamkeit des Stotternden für den Ton und Rhythmus in Anspruch nimmt, und weil beim Singen die Stimme am vorherschendsten ist, und die Artikulation, als der eigentliche Stein des Anstoſses, bloſs nebensächlich erscheint.

Professor Dupuytren empfahl die Musik zu lernen und singend zu sprechen. So gab er einem jungen Rechtsgelehrten, der stotterte, den Rath, das Fortepiano spielen zu lernen, und dann sich zu begleiten, indem er seinen Worten das Maſs von Recitativen in Singstücken gebe. Der Rath wurde strenge befolgt, und der junge Rechtsgelehrte soll über Erwarten gut Sprechen gelernt haben.

Der Arzt Bertrand setzt einzig und allein die Ursache des Stotterns in eine krampfhafte Nervenaffection, und glaubt daher, daſs psychische Mittel allein hinreichend seyen, das Uibel zu heben. Demnach soll der Leidende auf irgend eine Weise seine Auf-

merksamkeit von seinem Uibel ablenken. Und dieſs könne geschehen, meint er, durch Modifikation der Respiration; — durch gewisse Fingerbewegungen, durch Bewegungen der Zehen, — durch Annahme einer eigenthümlichen Aussprache u. s. w.

Darstellung der Methode der Madame Leigh Stotternde zu heilen.

Madame Leigh zu New-York, in Nordamerika, in einem Alter von 36 Jahren Witwe geworden, wurde mit Wohlwollen in die Familie des Dr. Yades aufgenommen, und erhielt hier die uneigennützigste Pflege. Eine der Töchter dieses Arztes, ungefähr 18 Jahre alt, litt an beträchtlichem Stottern. Madame Leigh glaubte ihren Wohlthätern ihre Erkenntlichkeit nicht besser beweisen zu können, als durch die Befreiung dieser Tochter von dem ihr anklebenden Sprachgebrechen. Sie las zu diesem Zwecke alle möglichen Bücher, welche vom Stottern handelten; da sie aber darin nicht fand, was sie suchte, beschränkte sie sich darauf, mit Beharrlichkeit die Natur des Uibels an der Leidenden selbst zu beobachten. Nach einer ziemlichen Anzahl fruchtloser Versuche glaubte sie endlich die nächste Ursache des Stotterns entdeckt zu haben. Sie erfand in Folge dessen ein System von Uibungen der Sprachwerkzeuge, wodurch sie die ersehnte radikale Heilung erreichte. Madame Leigh wandte ihre Curmethode bei mehreren andern Stotterern an, und da ein beständiger Erfolg ihre Bemühungen krönte, entschloſs sie sich in New-York eine Anstalt zur Heilung der Stotternden zu errichten. Seit dem Jahre 1825 sollen daselbst mehr als 150 Stotterer aufgenommen und geheilt worden seyn. Die für eine vollständige Heilung

erforderliche Zeit hängt nicht sowohl von der Intensität des Uibels, als von dem Grade der Energie und der Geistesbildung eines jeden Subjectes ab. Die längste Behandlung dauert nicht über 6 Wochen und es ist sehr gewöhnlich, sie in mehreren Stunden beendiget zu sehen.

Die nächste Ursache des Stotterns besteht nach der Theorie der Madame Leigh darin, daſs die Stotterer beim Sprechen die Zungenspitze an die untere Zahnreihe legen, wodurch der freie Gebrauch der Zunge gehindert wird. So wie aber nach dieser Theorie die nächste Ursache des Stotterns eben so einfach, als leicht erkennbar ist, von solcher Beschaffenheit ist auch das dagegen aufgestellte Mittel. Es besteht nur in der Beachtung folgender Regel beim Sprechen: Hebe die Zungenspitze und halte die Zunge mehr in einer horizontalen Lage.

Wie hängt aber das Heben und Halten der Zunge mit dem Stottern bei Lippenlauten zusammen? wie soll die Zunge bei der Pronunciation der Kehllaute gehalten werden? und wie erklärt sich das Verhalten des Vokals zu Anfang eines Wortes aus der fehlerhaften Zungenlage?

Es wird nun dahin gearbeitet, die Lage der Zunge zu verbessern und ihre Beweglichkeit zu vermehren. Der Stotterer bewege die Zungenspitze rück- und aufwärts, und während die untere Fläche derselben zwischen die beiden Zahnreihen hervorgepreſst wird, ziehe er die zurückgebogene Spitze derselben durch Saugen so stark als möglich rückwärts. Dann schnelle er die Zungenspitze aus dieser Lage hervor und heraus. Nun strecke er die Zunge mehreremal nach einander so schnell als möglich weit zum Munde heraus und ziehe sie wieder hinein. Jede dieser Be-

wegungen wird mehreremal hinter einander geübt, und damit abgewechselt, bis sie mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ausgeführt werden können. Zugleich trage er auch im ruhigen Zustande die Zunge höher in der Mundhöhle, so daſs ihre Spitze das obere Zahnfleisch oder den vordern Theil des harten Gaumens berühre, und damit er sich daran gewöhne, und auch bei Nacht, während des Schlafes, die Zunge nicht zurücksinke, lege er eine mit Wasser etwas angefeuchtete Rolle Leinwand hinter die Zähne unter die Zunge, so daſs die Zunge von derselben getragen wird *).

Nachdem nun diese Uibungen eine Zeit lang fortgesetzt worden sind, so fange der Leidende an, in einem Buche laut zu lesen. Stottert er in einem höhern Grade, so spreche er Anfangs nur einzelne, einsylbige Wörter aus, harnach schreite er zu zwei- und mehrsylbigen Wörtern, immer vom Leichtern zum Schwerern fort. Er übe besonders diejenigen Wörter öfters, deren Aussprache ihm vorzüglich hinderlich fällt, dabei spreche er nicht anders, als nach eingezogenem Athem, oder wenigstens mit hinreichendem Athem, und vermeide alle unnöthigen Bewegungen und Anstrengungen. Treten krampfhafte Bewegungen der Gesichtsmuskeln und der Sprachorgane ein, oder findet eine Wiederholung der Buchstaben oder der Sylben statt, so halte er ein, sammle sich wieder,

*) Etwas Aehnliches that Demosthenes, er nahm Kieselsteine in den Mund, brachte sie unter die Zunge, und übte sich im Reden, indem er an dem Gestade des Meeres auf- und abging und dabei laut declamirte. Es ist aber wahrscheinlich, dass er nicht gestottert, sondern gestammelt habe.

und wiederhole mit aller möglichen Ruhe den Versuch. Diese Leseübungen müssen öfters mit den Zungenübungen abwechseln. Die nämlichen Regeln hat der Stotternde auch im Reden zu beobachten, und wenn er sich schon völlig geheilt glaubt, so betreibe er auch dann die Lese- und Zungenübungen, und sei auf der Hut, dafs er nicht wieder in die alte Gewohnheit zurückfalle.

Da nach der Theorie der Madame Leigh die nächste Ursache des Stotterns in eine fehlerhafte Stellung und Richtung der Zunge, und nicht in eine krampfhafte Affection der Stimmritzenbänder gesetzt wird, so ist einleuchtend, dafs das aus dieser Theorie abgezogene Heilverfahren nicht direct gegen die Hebung des Uibels gerichtet sei, und dafs es vorzüglich dann einen glücklichen Erfolg habe, wenn das Sprachgebrechen in einem Stammeln besteht. Dafs aber auch schon viele — laut öffentlichen Nachrichten — durch die Leigh'sche Methode vom Stottern radikal geheilt worden sind, mag seinen Grund nach Schulthefs in Folgendem haben:

Dafs bei manchen Stotternden schon sehr viel gewonnen ist, wenn sie sich überzeugt haben, dafs ihnen die Artikulation der Consonanten ganz leicht ist, wenn sie nur keine unzweckmäfsigen, krampfhaften Anstrengungen machen, hiedurch erhalten sie ein gröfseres Vertrauen zu sich selbst, und in Folge dessen mehr Sicherheit in der Aussprache der Vokale und ihrer Verbindung mit den Consonanten.

Ferner mögen jene Uibungen nicht blofs die Gelenkigkeit des vordern Theils der Zunge vermehren, sondern vielleicht auch in der Zungenwurzel und dem damit innig verbundenen Kehlkopfe, seinen Muskeln, Nerven u. s. w. — sei es durch die organische

/erbindung dieser Theile, oder durch die Associa-
ion ihrer Bewegungen gewisse Veränderungen her-
orbringen, und so oft die Ursachen des Stotterns
ermindern, und nach und nach, unterstützt durch
ie nachfolgenden Uibungen, ganz heben. Daſs jene
Jibungen nicht bloſs auf die Zunge, sondern auch
uf andere Theile einwirken, davon zeugen die Em-
findungen, mit welcher sie oft begleitet sind.

Auch die psychische Aufregung, die erregte
Ioffnung, das Vertrauen in die Wirksamkeit der Me-
hode, die Freude über die ersten Fortschritte, der
este Wille, das Uibel auf alle Weise zu bekämpfen,
nd die körperliche Aufregung durch die angestreng-
en Uibungen mögen oft das Ihrige beigetragen
aben.

Verbreitung der Leigh'schen Methode.

Die Erfinderin dieser Methode, ermuntert durch
en Erfolg, welcher ihr in Amerika zu Theil wurde,
vollte dieselbe nach Europa verbreiten, und ver-
raute ihr Geheimniſs einem gewissen Herrn Male-
ouche an. Die Methode wurde zuerst ins König-
eich der Niederlande gebracht. Der König ernannte
ine Commission zur Untersuchung der Sache. Diese
Commission übergab dem Herrn Malebouche eine
ewisse Anzahl Stotterer; sie wurden fast alle ge-
eilt. Seine Majestät der König der Niederlande ha-
en, vermittelst Befehles vom 4. October 1831, dem
Irn. Malebouche ein ausschlieſsliches Patent er-
heilt, welches ihm das Recht zusichert, seine Kunst
hne Mitbewerber und unter dem Schutze der Regie-
ung auszuüben. Seine Majestät haben ihm auſserdem
ls Belohnung dafür, daſs er diese Entdeckung in
ieses Land verpflanzte, eine Gratifikation bewilliget.

Der glückliche Erfolg dieser Methode, ihre Einfachheit, die grofse Leichtigkeit ihrer Ausübung und das bedeutende Honorar, welches sich die Urbesitzer dieser Methode zahlen liefsen, lockte Viele an, welche Länder und Städte durchreisten, und sich theils als Abgeordnete jener Urbesitzer, theils als solche, die das Geheimnifs für eine grofse Summe an sich gebracht hätten, ausgaben und auf gutes Glück Curen unternahmen. So erfanden ein gewisser Hellermann und Lahusen in Moskau eine eigene Maschine von Silber zum Behufe der Heilung des Stotterns, die sie unter der Zunge zu beiden Seiten an den Zähnen befestigten, um dieselbe durch eine federnde Platte beständig in die Höhe zu halten. Es wurde dem Hrn. Hellermann, und dem Dr. und Collegienrathe Friedberg von Seiten der russischen Regierung erlaubt, sich in ganz Rufsland mit der Heilung des Stotterns abzugeben, und noch jedem zur Belohnung für Erfindung der Heilart dieses Gebrechens eine Summe von 10,000 Rubel aus der allgemeinen medicinischen Casse ausbezahlt.

Lahusen trennte sich von Hellermann, um aufserhalb des russischen Reiches sein Glück mit Heilung des Stotterns zu suchen. Er begab sich nach Warschau, und will hier viele vom Stottern befreit haben. Nach dem Ausbruche der Revolution reiste er nach Wien, fand aber hier den gehofften Zuspruch nicht. Es unterzogen sich zwar mehrere Stotterer und Stammler seiner Behandlung, von denen die Meisten, wenn auch nicht gründliche Heilung, doch wenigstens eine grofse Verminderung ihres Leidens hiedurch herbeiführten.

Von der preufsischen Regierung wurde ein gewisser Herr Bansmann dazu ausersehen, die Leigh'-

che Methode, Stotternde zu heilen, die er vorgeb-
ch käuflich an sich gebracht hat, in die einzelnen
rovinzen des preuſsischen Staates zu verpflanzen,
nd damit sie möglichst allgemein werde, zunächst
einem jeden Schullehrer-Seminar, im Beiseyn der
ehrer und Schüler desselben, einen practischen
ehrkurs abzuhalten.

Rationelles Verfahren das Stottern zu heilen.

1. Das Stottern mit Consonanten.

Zu dieser Art Stottern werden sich die meisten
dividuen finden lassen, und zwar in verschiedenen
bstufungen. Um sich davon zu befreien, verfahre
an folgendermaſsen:

Zuerst suche man sich in einen ganz ruhigen Zu-
and zu versetzen, in welcher Absicht man mehrere-
al tief aus- und einathmet, wodurch die Brust er-
eitert, und die Anhäufung des Blutes in der Lun-
n verhindert wird. Ist dieſs geschehen, und ein ge-
isses Vertrauen erweckt, so spreche man in einem
efen Tone die Vokalreihe a, e, i, o, u mehrmals,
n sich zu überzeugen, daſs die Stimme im Kehlko-
e gebildet werde. Nun nimmt man einen der Lau-
, welcher zu dem leidigen Stottern Veranlassung
bt, z. B. das B, und lautiere ihn zuerst ganz rein,
reche ihn sodann in einigen Sylben oder auch Wör-
rn als Anlaut, oder auch als die zweite Sylbe eines
ortes anfangend aus (z. B. lieb, lieben). Diese Vor-
reitung dient mit dazu, die mächtige Stütze des
otterübels, die höchst irrige Vorstellung von der
hwierigkeit der Artikulation der betheiligten Laute,
s einzige Ursache desselben, hinwegzuräumen. Nun

spreche man den gehässigen Laut als Anlaut vor allen Vokalen, und befolge dabei Folgendes genau mit Aufmerksamkeit:

Ganz ruhig, ohne alle gewaltsame Bewegung der Zunge, ohne Zusammendrücken der Luftröhre, ohne Hinaufschieben des Kehlkopfes, ohne Zusammenpressen der Lippen, kurz, ohne alle merkliche Anstrengung und unnöthigen Kraftaufwand wird der Laut B in Verbindung des ihm folgenden Vokals gesprochen, so daſs eine innige Verschmelzung beider Laute zu einem Gesammtschalle, zu einer Einheit des Lautes bewirkt wird, wobei aber die unerläſsliche Forderung gilt, daſs die Stimme schon in demselben Augenblicke laut werde, wo es Absicht ist, den Laut B zu bilden. Auf die Stimme muſs der Stotterer seine Aufmerksamkeit leiten, weil eben hier das Uibel seinen Sitz hat, und die Artikulation bloſs deſswegen ins Stocken geräth, weil die Stimme sich verhält. Wendet nun der Stotterer alle Kraft zur Erzeugung der Stimme an, hat er sich nebenbei überzeugt, daſs er alle Consonanten gut zu sprechen vermag, daſs kein Fehler in seinen Organen sich vorfindet, so wird der Erfolg ein erwünschter seyn. Alles ist zuweilen gewonnen, wenn der Stotterer zu der Uiberzeugung gekommen ist; es geht, wenn du es so machst, stotterst du nicht. Sind alle Laute des Anstoſses in Verbindung mit den Vokalen geübt, so spreche man ganze Wörter aus, die eben so anfangen. Hierauf übe man noch besonders solche Sylben und Wörter, in welchen nach dem gehässigen Consonanten noch ein anderer folgt, z. B. bl, gn, kr, dn u. s. w. Mit diesen Sprechübungen kann man sogleich Leseübungen in Verbindung setzen, oder sie auch erst später beginnen.

2. Stottern mit Vocalen und Consonanten.

Auch hier machen Uibungen im freien, zwanglosen Ein- und Ausathmen den Anfang. Sodann mache man ohne alle Anstrengung ohne Pressen und Drücken, gleichsam spielend, mehrmahls hinter einander zuerst bei verschlossenem dann immer weiter und weiter geöffnetem Munde das a hörbar. Ist dieſs ohne Anstrengung möglich, so reihe man alle übrigen Vokale dem a, ohne abzusetzen an. Hierauf spreche man jene Vokale getrennt von einander aus, anfangs gedehnt, dann kurz. Geht dieſs ohne Zwang und Anstoſs von statten, so gehe man zur Verbindung dieser Laute mit den schmelzenden Consonanten m, n, l, w und r über. Dieſs geschehe Anfangs ganz langsam und gedehnt, dann immer schneller bis zur möglichsten Schnelligkeit. — Auf gleiche Weise übe man die Laute j, ch, f. und sch.

Die gröſsten Schwierigkeiten bieten dem Stotternden die Consonanten b, p, d, t, g, und k dar. — Man mische den Ton bei, oder schicke ihn als sogenannten Stimmer voran, der Verschluſs wird durch dieses Manöver ganz leicht und sanft, und die Stimmritze verschlieſst sich nicht. Nun beginnt man die Uibungen auf dieselbe Weise, wie mit den frühern Consonanten. Eben so verfahre man, wenn zwei Consonanten das Wort anfangen. — Mit diesen Sprachübungen müssen Leseübungen gehörig verbunden werden, und einander wechselseitig unterstützen.

Nach genauer anhaltender *) Durchführung aller

*) Von gröſster Wichtigkeit ist: dass man die Uibungen ohne Unterbrechung mit Ausdauer fortsetze, sonst wird man nie vollkommen seinen Zweck erreichen.

Uibungen mit Befolgung aller angegebenen Regeln wird das Stottern nach und nach verschwinden, und das gute Sprechen wird immer mehr zum blinden Mechanismus werden.

Die Länge der zur Befreiung vom Stottern erforderlichen Zeit richtet sich nach der Intensität des Uibels und dem Alter des damit Behafteten. So werden Erwachsene ihre Bemühungen in kürzerer Zeit mit einem glücklichen Erfolge gekrönt sehen, als Kinder; weil erstere bei einer gröſsern Ruhe und Ernsthaftigkeit die Regeln zum guten Sprechen sich stets vergegenwärtigen und genauer befolgen. Diese Regeln müssen aber selbst nach bereits eingetretener Befreyung von dem Uibel noch eine Zeit lang genau beobachtet werden, um sich vor einem Rückfall sicher zu stellen; denn was sich Jahrelang gegen den Willen geltend gemacht hat, und gleichsam zur andern Natur geworden ist, das kann nicht durch Augenblicke bekämpft und unwirksam gemacht, dem muſs eine eben so groſse Kraft und Gewalt in einer neuen Gewohnheit entgegengestellt werden.

Theses defendendae.

I.

Infusoria organisatione perfectiore instructa, quam planta perfectissima.

II.

Entozoorum semen neque ingenitum, neque ingestum.

III.

Corpora etiam agunt, etsi non fluida.

IV.

rritabilitas et sensibilitas sibi ex diametro opposita, polares actiones universi in individuo repraesentant.

V.

Organorum vita propria irritamentum et causa morborum.

VI.

Quamdiu naturae vita profundius non perspecta, spes theoriae medicinae verae frustranea.

VII.

albuties non vitium organicum, sed dynamicum.

VIII.

Psoitis morbus vitae maxime insidiosus.

IX.

Arthritis proteus morborum.

X.

Paracenthesis abdominis in tympanitide intestinali plus damni, quam emolumenti.

XI.

Contractio et expansio iridis non dependet a luce eam immediate irritante, sed a relatione organica iridem inter et retinam.

XII.

Foetu enixo partus nondum finitus.